

Leben wie ich will

Mit dem Modellprojekt „Leben wie ich will“ erproben sechs Leistungserbringer der Hamburger Eingliederungshilfe mit der Sozialbehörde und dem Fachamt Eingliederungshilfe im Vorfeld der gesetzlichen Leistungserbringung die systematische Umsetzung eines trägerübergreifenden sozialraumorientierten Ansatzes. Das Modellprojekt soll den zentralen Ansatz des BTHG umsetzen, die Leistungen der Eingliederungshilfe an den Bedarfen der Leistungsberechtigten auszurichten (und nicht an denen der Leistungserbringer).

Im Vorfeld des zweiten Hamburger Trägerbudgets haben sich die Leistungserbringer auf fachliche Leitplanken zur Weiterentwicklung der sozialraumorientierten Eingliederungshilfe in Hamburg verständigt (s. S. 8/9). Sie bieten Orientierung für strategische Weichenstellungen der nächsten Jahre. Vor diesem Hintergrund haben Leistungsträgerin und Leistungserbringer ein trägerübergreifendes Modellprojekt zur praktischen Umsetzung dieser Leitplanken entwickelt und auf den Weg gebracht.

Ziel des Modellprojektes ist es, gemeinsam zu erkunden, unter welchen strukturellen und personellen Bedingungen die Leitplanken am besten umgesetzt werden können.

Der Fokus richtet sich dabei

- auf das Vorfeld von Leistungen der Eingliederungshilfe, indem Menschen dabei unterstützt werden, Klarheit zu entwickeln, wie sie leben wollen, um daran anknüpfend – mit Blick auch auf die Potentiale jenseits von Profileistungen – passgenaue Unterstützungsarrangements zu entwickeln, die entweder ohne Eingliederungshilfe-Leistungsbezug realisiert / arrangiert werden oder die Grundlage bilden für eine spätere Leistungsfeststellung,
- auf den Einstieg in das Leistungsfeld Eingliederungshilfe, indem personelle, technische, professionelle und nicht-professionelle Ressourcen des sozialen Umfeldes mit gesetzlichen Leistungen zu einem passgenauen Unterstützungsarrangement verbunden werden, im Zusammenwirken von Leistungserbringer, dem leistungsbewilligenden Fachamt und den Leistungsberechtigten,
- auf die Realisierung von passgenauen, auch über die Eingliederungshilfe hinausgehenden Unterstützungsformen, indem die Schnittstellen zu weiteren professionellen Dienstleistungen im Sinne der fachlichen Leitplanken genutzt sowie strukturelle Hemmnisse identifiziert, benannt und unkonventionelle Lösungen gefunden werden.



Menschen mit Beeinträchtigung leben nach ihren Vorstellungen im Stadtteil

LEBEN WIE ICH WILL – ARBEITSWEISE

Auf Grundlage des Trägerbudgets finanzieren die Leistungserbringer trägerübergreifend ein Teilhabeteam, das in einer definierten Region unabhängig von einzelnen Trägerinteressen arbeitet. Vier Mitarbeiter*innen dieses Teams unterstützen Menschen mit einer Teilhabeeinschränkung aufgrund einer Behinderung oder psychischen Erkrankung. Die Unterstützung setzt konsequent am Willen der Menschen an und bezieht alle möglichen Ressourcen ein, um passende Unterstützungssettings zu entwickeln: die des Menschen selbst, technische Hilfen, Ressourcen des sozialen Umfeldes, wie Familie, Freund*innen, Nachbar*innen und den Ressourcen des Quartiers sowie professionelle Dienstleistungen.

Die beratende und begleitende Funktion des Teilhabeteams besteht darin, Menschen mit Blick auf ihre jeweilige Lebenswirklichkeit zu unterstützen, ihren Lebensentwurf und Willen zu erkunden und zu formulieren sowie ihn in einer Weise zu dokumentieren, dass er als Grundlage für einen Mix aus formellen und informellen Unterstützungsbausteinen dient, der der jeweiligen Eigenart und Lebenswirklichkeit der im Fokus stehenden Person gerecht wird. Die Unterstützungsarrangements werden mit folgenden Fragen entwickelt:

- Wie will ich leben? Was ist mir wichtig?
- Was kann ich selber machen, ggf. mit technischen Hilfsmitteln?
- Welche Freund*innen, Bekannte und Nachbar*innen sind an meiner Seite?

Wie will
ich leben?
Was ist mir
wichtig?



Was kann ich selber machen,
auch mit technischen
Hilfsmitteln?

Welche Möglichkeiten
bietet der Stadtteil?



Welche Freund*innen,
Bekannte, Nachbar*innen
sind an meiner Seite?



Wie können ergänzende
Hilfen durch Profis aussehen?



Wie kann ich
für andere da sein?

- Welche Möglichkeiten bietet der Stadtteil?
- Wie können ergänzende Hilfen durch Profis aussehen?
- Wie kann und will ich für andere da sein?

Realisiert und finanziert wird das Vorhaben seit 2021 im Rahmen des Hamburger Trägerbudgets und durch die Heinrich-Leszczyński-Stiftung.

LEARNINGS

Bereits nach dreieinhalb Jahren konnten im Rahmen des auf fünf Jahre angelegten Modellprojektes mit Blick auf die Leitplanken Erkenntnisse gewonnen werden, die für das gesamte Leistungsgeschehen relevant sind:

TRÄGERÜBERGREIFENDE ZUSAMMENARBEIT

- Die Leistungserbringer und das Fachamt Eingliederungshilfe haben eine trägerübergreifende und vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie sich stetig weiter entwickelnde Kooperations- und Kommunikationsstrukturen entwickelt.

- Die Leistungserbringer und das Fachamt verfügen über Kenntnisse darüber, in welchen trägerübergreifenden Arbeitsweisen, in welchem Zusammenwirken mit dem Fachamt, mit welchem Rollenverständnis und welcher methodischen Herangehensweise es gelingt, Menschen dabei zu unterstützen, Klarheit über ihren Willen und den daraus entstehenden Bedarf zu entwickeln, ohne direkt in die Logik des Bedarfsfeststellungsverfahrens einzusteigen.

- Die Leistungserbringer haben erarbeitet, wie trägerübergreifende Zusammenarbeit für trägerunabhängige Beratung genutzt werden kann.

ZUSAMMENWIRKEN MIT DEM FACHAMT

- Die Arbeitsweise im Modellprojekt führt dazu, dass Menschen geklärt und selbstbewusster handelnd in die Gesamtplankonferenzen gehen, sie haben im Vorfeld erarbeitet, was sie wollen und sind sich ihrer persönlichen, lebensweltlichen und sozialräumlichen Ressourcen bewusst.
- Es lassen sich Aussagen darüber treffen, was im Vorfeld getan werden muss, damit in den Gesamtplankonferenzen die Lebenssituation und der Veränderungswille der Menschen deutlich und klarer benannt, die Gesamtpläne und die Ziele bzw. eine evtl. erfolgreiche Leistungsbewilligung passgenauer formuliert werden und das Fachamt in der Vorbereitung der Gesamtplankonferenzen perspektivisch entlastet werden kann.

- Die Leistungserbringer und das Fachamt Eingliederungshilfe haben über gemeinsame Fortbildungen einen trägerübergreifenden fachlichen Austausch zur sozialraumorientierten Arbeitsweise und effektiven Nutzung von Ressourcen begonnen, dessen Erkenntnisse sich verallgemeinern lassen.

FACHLICHKEIT

- Das Modellprojekt verfügt über Kenntnisse dazu, welche Kompetenzen Fachkräfte (wie das Teilhabeteam) am Anfang des Leistungsgeschehens benötigen, mit welchem Rollenverständnis, mit welcher methodischen Herangehensweise und unter Nutzung welcher Fragetechniken es gelingt, dass Menschen Klarheit

über ihren Willen und ihre Ressourcen entwickeln können statt auf Leistungsarten, Angebote, Maßnahmen und Institutionen zu fokussieren („Wie wollen Sie leben?“ und „Wie können Sie das realisieren?“ statt: „Was brauchen Sie?“ und „Was können wir für Sie tun?“).

- Das Modellprojekt verfügt über Kenntnisse darüber, wie sich die Qualität bereits vorhandener persönlicher, lebensweltlicher und sozialräumlicher Ressourcen des Menschen und seines Umfeldes so weiter entwickeln lässt, dass diese hinsichtlich der Minderung der Teilhabeeinschränkung genutzt werden können und auf diese Weise Eingang finden können in das Gesamtplanverfahren.
- Das Modellprojekt verfügt über Kenntnisse, wie das Teilhabeteam im Vorfeld an den Lebensentwürfen des Menschen und lebensweltlichen Ressourcen ansetzen kann, so dass sich mögliche Profileistungen qualifizieren, minimieren oder vermeiden lassen.
- Das Modellprojekt verfügt über Kenntnisse, wie es gelingt, im Sinne der Methodik „Vom Fall ins Feld“, den Menschen in ihr Umfeld bzw. ihren „individuellen Sozialraum“ zu folgen und dort vorhandene persönliche und materielle Ressourcen zu nutzen sowie bei Bedarf neue Ressourcen aufzubauen oder zu akquirieren.

ENTWICKLUNGSFELDER

- Territoriale sozialräumliche Effekte sind im Modellprojekt aus verschiedenen Gründen begrenzt: Erstens wurde die Modellregion aufgrund der Anfragesituation (viele Anfragen aus dem Umfeld, wenig Anfragen aus den beiden anfänglich benannten Stadtteilen) großräumlich erweitert, zweitens suchen Menschen Wohnraum überall in Hamburg und ziehen in neue Regionen um, drittens steht das Thema Wohnortwechsel häufig im Vordergrund von Beratungen, so dass territoriale Ressourcen erst nach einem Umzug in den Blick kommen können.
- Zugänge zum Modellprojekt sind erschwert, da Menschen – insbesondere mit hohem Unterstützungsbedarf – Hilfeanfragen bei Leistungserbringern stellen, die diese auch gut und gern bedienen. Es braucht deshalb stadtweit organisierte und regelhafte Zugänge vor dem Einstieg in das Hilfesystem, etwa durch die systematische Nutzung des Potentials von Eingangsmanagements, Angebotsberatungen und Treffpunkten.
- Kooperationspartner der Eingliederungshilfe und Sozialpsychiatrie formulieren Bedenken gegenüber einem Modellprojekt der Trägerbudget-Träger. Das professionelle Umfeld traut dem trägerübergreifenden Ansatz „der Großen“ nicht und fürchtet Konkurrenz.
- Viele Menschen, die sich beim Teilhabeteam melden, erleben sich in einer akuten Notsituation, insbesondere bei der Suche nach Wohnraum. Dadurch ist häufig der Blick auf „innere Räume“ verstellt beziehungsweise darauf, sich mit dem eigenen Willen zu beschäftigen. Notlagen werden aller Voraussicht nach perspektivisch zunehmen, so dass es gestaltete Übergänge braucht, die nach der Notlage den Blick auf ein „gutes Leben“ ermöglichen.

- Beim Übergang von der Vorfeldarbeit des Teilhabeteams zum Leistungserbringer der Eingliederungshilfe gibt es noch zahlreiche Qualitätsverluste. Es gilt, insbesondere zu entwickeln, wie die Vorfeldarbeit des Teilhabeteams im Übergang zum Leistungserbringer systematisch genutzt werden kann und wie sich erarbeitete Potentiale und Anknüpfungspunkte für die Entwicklung auch nicht-professioneller Unterstützungsbausteine nutzen lassen.

AUSBLICK

Auf Grundlage der intern vorgenommenen Auswertung, der Erfahrungen des Teilhabeteams und der wissenschaftlichen Evaluation lässt sich nach drei Jahren sagen: Die Arbeitsweise wirkt. Die Vorfeldarbeit durch das Teilhabeteam ermöglicht, dass Menschen Klarheit über ihren Willen und ihre Ressourcen entwickeln, statt sich auf Leistungsarten, Angebote, Maßnahmen und Institutionen zu fokussieren. Beispiele zeigen, dass Menschen geklärt und selbstbewusster handelnd in die Gesamtplankonferenzen gehen, da sie klar haben, was ihnen wichtig ist und sie sich ihrer persönlichen, lebensweltlichen und sozialräumlichen Ressourcen bewusst sind.

Auf dieser Grundlage können Gesamtpläne und die Ziele bzw. eine eventuell erfolgende Leistungsbewilligung passgenauer formuliert und das Fachamt Eingliederungshilfe perspektivisch bei der Vorbereitung der Gesamtplankonferenzen entlastet werden. Das Teilhabeteam hat modellhaft gezeigt, wie trägerübergreifende Zusammenarbeit für trägerunabhängige Unterstützung genutzt werden kann. Vor diesen Hintergrund sondieren die zuständigen Gremien, wie diese Erkenntnisse in regelhafte Strukturen der Eingliederungshilfe einfließen können und unter anderem das – von den Leistungsberechtigten als belastend erlebte und ineffektive – „Klinken-Putzen“ bei der Suche nach passenden Leistungsangeboten vermieden werden

kann. Ein Weg dazu könnte ein stadtweit organisierter und regelhafter Zugang vor dem Einstieg in das Hilfesystem sein. Eine solche Anlaufstelle würde es ermöglichen, dass Menschen mit Behinderung bzw. deren Angehörige einen einfachen Zugang zur Klärung ihrer Anliegen aus einer Hand erhalten, territoriale sozialräumliche Effekte systematisch genutzt werden und die Eingliederungshilfe-Träger (unabhängig davon, ob sie über ein Trägerbudget verfügen oder nicht) sowie das Fachamt Eingliederungshilfe bei der Entwicklung von Lösungen im Vorfeld und im Übergang zu möglichen Leistungen der Eingliederungshilfe Ressourcen bestmöglich nutzen.